

Tagebuch einer Heimatreise

25.5. – 30.5.2007

Von Olga Meier-Sander

Achtung lieber Leser, dieser Reisebericht ist nicht wie die Üblichen. Normalerweise reist man, um unbekannte Gegenden zu sehen und viel Neues zu entdecken, was man dann abschließend in einem Bericht verarbeitet. Meine Reise war diesmal anders: Nach 12 Jahren bin ich erstmals wieder gen Heimat aufgebrochen. Auf Grund einer familiären Auseinandersetzung wurden lange Zeit alle Kontakte innerhalb der Familie auf kleiner Sparflamme gehalten. Jetzt ist mein Vater allerdings schwer am Hautkrebs erkrankt und Carsten hat mich darin bestärkt nach Hause zu fliegen, um sich auszusprechen, aber leider auch Abschied zu nehmen.

Ich habe versucht während dieser Zeit meine Erlebnisse sofort aufzuschreiben, ganz gleich ob es um familiäre Sachen ging oder einfach meine persönliche Wahrnehmung der vertrauten Plätze aus jetziger Sicht. Die Siedlung, in der ich groß geworden bin, heißt auf Russisch „Pokotilovka“, auf Ukrainisch „Pokotylyvka“ und liegt in der Nähe der Stadt Charkow (russisch „Kharkov“, ukrainisch „Kharkiv“). Über diese Millionenstadt kann man natürlich auch bei Wikipedia nachlesen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Charkiw>

Geflogen bin ich mit Austrian Airlines (Dresden-Wien-Kharkiv), denn diese Fluggesellschaft ist die einzig mir bekannte, welche Kharkiv ohne Zwischenlandung in Kiew anfliegt.

FREITAG +++ 25.05.2007 +++ FREITAG +++ 25.05.2007 +++ FREITAG +++ 25.05.2007

Nach dem frühen Aufstehen und einem schnellen Frühstück war ich dank Carstens Organisation überpünktlich am Dresdner Flughafen. Der Check-In verlief völlig problemlos. Mein Koffer hatte das perfekte Gewicht von 20 kg. Im Handgepäck befand sich allerdings eine Dose Cappuccino-Pulver, welche ich vorzeigen musste, um zu beweisen, dass sie keine Flüssigkeit enthält. Der Flieger hat sich auf Grund des starken Flugaufkommens in Wien verspätet. Wir sind erst um 8:45 Uhr gestartet, statt wie geplant um 8:05 Uhr. Mit dem Anschlussflug nach Kharkiv hat es dennoch gepasst. Es ist ein Riesenvorteil EU-Bürger zu sein: Die Schlange für die Passkontrolle war dort bedeutend kürzer und es ging schneller als an den Durchgängen für die Bürger anderer Länder. Bei der Handgepäckkontrolle in Wien musste ich erneut die Dose präsentieren, dazu noch die beiden Fotoalben, denn auch sie waren auf dem Röntgenshirm als schwarzes undefinierbares Etwas zu sehen.

Im Flieger nach Kharkiv saßen jede Menge Russischsprechende, es waren aber auch Deutsch- und sogar Italienischsprechende dabei. Neben mir saß allerdings eine Vietnamesin, welche die ganze Zeit ein Buch in ihrer Muttersprache gelesen hat. Ich habe mir eine Zeitung in Russisch am Eingang mitgenommen und war ebenfalls in meine Lektüre vertieft, obwohl ich auch immer wieder darüber nachdenken musste, wie die kommenden 5 Tage wohl aussehen werden. Meine kalten Füße haben mich hin und wieder vom Lesen abgelenkt, denn trotzdem ich geschlossene Schuhe und Socken trug, konnte ich der starken Klimaanlage des Fliegers nichts entgegenbringen.

Bereits bei der Landung auf dem Aeroport Kharkiv wurde mir schnell bewusst, was ich definitiv nicht vermisst habe. Der Landeplatz sah, gemessen an den gewohnten westeuropäischen Standards, nicht sehr vertrauenerweckend aus – Risse in der Asphaltdecke, aus denen auch schon Grünzeug rauslugte. Der Zaun um das Flughafengelände hat vor einigen Jahren ebenfalls bessere Zeiten gesehen, denn viele der Betonplatten, aus denen der Zaun bestand, waren schon schief und zum Teil oben abgebrochen. Im Gebäude der Ankunftshalle sah es nicht wesentlich besser aus: Die Halle selber war ein etwas düsterer, nicht sonderlich großer Raum, die Heizkörper dort hatten stellenweise keine Farbe mehr, die Frauentoilette war geschlossen, in der Männertoilette ging die Tür dafür nicht ganz zu. Ich musste es zum Glück nicht selber testen, sondern konnte die anderen Leute, welche vor mir in der langen, sich langsam bewegenden Schlange standen, beobachten.

Zum Glück habe ich alles richtig ausgefüllt und wurde recht schnell mit meinem ganzen Zeug durchgelassen. Auch mein Koffer war da, obwohl ich befürchtet habe, dass er auf Grund der Verspätung des Flugzeugs aus Dresden vielleicht nicht sofort mit mir ankommen wird. Das gesamte Gepäck wurde nochmals komplett durchleuchtet, ich habe meinen Einreisestempel in den nagelneuen Reisepass bekommen und durfte endlich raus aus dem Flughafengebäude.

Igor, mein Halbbruder und Walja, meine Schwägerin, haben bereits auf mich gewartet. Da die Taxifahrer am Flughafen 100 Grivna haben wollten (für 1 Euro habe ich ein paar Tage später in der Stadt 6,74 Grivna erhalten) sind wir erst 2 Haltestellen mit dem Bus gefahren – für 1,50 Grivna pro Person. Am Tage der Abreise haben wir übrigens ein Taxi von Pokotylyvka bestellt, das Ganze hat ca. 40 Grivna gekostet. In dem Bus habe ich zum

ersten Mal ein ungewohntes Bild erlebt, denn es sah richtig merkwürdig aus, als eine Haltestelle später in den alten, klapprigen Bus ein junges Mädchen zugestiegen ist, welches stark geschminkt war und zu dem Minikleid Stöckelschuhe mit beeindruckend hohen Absätzen trug.

An der großen Kreuzung zu der Straße, welche durch Kharkiv von Moskau nach Simferopol und vorbei an Pokotylyvka, also nach Hause führt, hat Walja einen jungen Burschen, der stolzer Besitzer eines VW Golf war, gefunden, der ohnehin in unsere Richtung fahren wollte und uns somit mitnehmen konnte. Wir haben bloß noch einige Minuten auf seine Freundin warten müssen, was aber für alle kein Problem war. Er hat uns direkt bis zur Haustür gebracht und nebenbei mal eben 20 Grivna dazuverdient. An jener Kreuzung habe ich zum ersten Mal sowohl den Müll am Straßenrand als auch eine überaus bunte Autolandschaft zur Kenntnis genommen. Neben den neusten Geländewagen fahren auch sehr betagte Kisten, welche in Deutschland die TÜV-Plakette nicht einmal aus der Entfernung gesehen hätten.

Auf der Strecke nach Pokotylyvka hatte ich immer das Gefühl eine Reise in die Vergangenheit zu machen: Es ist nahezu alles so wie vor 12 Jahren, als ich das letzte Mal dort war, nur dass man es in diesem Zeitraum nicht besonders gut gepflegt hat. In der Siedlung habe ich aber 2 absolut neue Sachen für mich entdeckt – 2 Kirchen, eine davon wohl schon recht lange fertiggestellt, die andere wird noch gebaut. Außen ist sie zwar schon so gut wie fertig, aber der Innenausbau steckt noch in den Kinderschuhen.

Endlich vor Ort sind wir zum Haus bzw. in die Wohnung, wo jetzt Walja und Sveta wohnen, angekommen. Es war für mich ein sehr merkwürdiges Bild – die Wohnung war sauber, aber schon seit sehr langer Zeit nicht mehr renoviert worden. Erst abends hat Walja mir erzählt, was der Grund dafür ist. Zunächst mangelte es gewaltig an Geld, aber als sie es sich finanziell endlich leisten konnte, ging es auf Grund der Krankheit meines Vaters nicht mehr. Er hat zu Walja gesagt, sie soll mit keiner Renovierung beginnen, denn wenn er stirbt, ist es sein Wunsch, dass die Trauerfeier in der Wohnung gehalten wird. Sie möchte eine Grundrenovierung machen und die Wohnung zudem bautechnisch grundsätzlich verändern. Zwar ist es keine Eigentumswohnung, trotzdem verändert man in den Wohnungen alles Mögliche wenn man das Geld für die Handwerker und die Baumaterialien hat. Einen Schritt hat Walja allerdings schon geschafft: Im Kinderzimmer ist ein neues Plastikfenster mit Kippmechanismus eingebaut worden.

Wir haben die Sachen abgestellt und Walja hat kurz die Eltern angerufen, um Bescheid zu sagen, dass wir gleich vorbeikommen (meine Eltern haben beide ein Handy mit Prepaid-Karte, um immer füreinander erreichbar zu sein). Ich habe die mitgebrachten Fotos und ein paar kleine Geschenke mitgenommen und wir sind durch die Siedlung zu ihnen gelaufen.

Mein Vater sah wirklich sehr krank aus, er ist sichtlich abgemagert, die Wunden im Gesicht sind erschreckend groß und sie sondern immerzu eine Mischung aus Blut und Lymphe aus. Er kann aber immer noch laufen und alleine essen, hat allerdings immerwährende Schmerzen. Er hat mit uns zusammen zu Mittagessen gegessen und sogar ein kleines Gläschen Rotwein auf unser Wiedersehen mitgetrunken. Nach ca. 1 Stunde sind Walja und ich wieder gegangen. Meine Mutter hat uns bis zum Tor begleitet, wo wir uns noch recht lange unterhalten haben, denn auch sie hat ein schweres Los: Sie muss meinen Vater pflegen, sich um den Garten kümmern, bei der derzeitigen Hitze nur mit Gießkannen täglich gießen und sie geht noch nach wie vor in die Schule zur Arbeit. Sie unterrichtet schon ihr ganzes Leben lang ukrainische Sprache und Literatur und lehrt inzwischen die Enkel ihrer ersten Schüler. Dass sie den Garten überhaupt gießen kann verdankt sie dem Brunnen im Hof, denn die Wasserversorgung in Pokotylyvka lässt sehr viel zu wünschen übrig.

Zu Hause haben Walja und ich Tee getrunken und dazu die Torte gegessen, welche meine Eltern uns mitgegeben haben. Obwohl sie gekauft war schmeckte sie wie selbstgebacken, einen „Napoleon“ (eine sehr mächtige und sehr bekannte Torte im russischsprechenden Raum) kann man eben schlecht versauen. Wir haben uns die ganze Zeit über die gemeinsamen Bekannten und ihr Leben unterhalten, die mitgebrachten Fotos angeschaut und nach dem Tee sind wir zum Sekt übergegangen. Ganz nebenbei erwähnt, es gibt hier kein Kult der Gläser wie in Deutschland, wo man um Himmels Willen keinen Rotwein in den Weißweingläsern präsentieren darf. Es wird aus den Gläsern getrunken, welche gerade greifbar sind. Der gute Sekt schmeckt eben auch aus Wassergläsern.

Gegen 9 Uhr abends kam ihre Tochter Sveta vom Tanzunterricht aus Kharkiv nach Hause. Sie geht mit ihren Freundinnen zum modernen Tanz und kann sich ganz gut bewegen, was sie uns ab und zu vor dem Spiegel im Wohnzimmer gezeigt hat. Sie hat mich begrüßt, war aber recht kurz angebunden, wohl da sie nicht wusste, worüber sie mit mir sprechen könnte oder sollte.

Kurz nach 11 Uhr abends gab es endlich Wasser aus dem Wasserhahn. Walja hat alle Schüssel und Töpfe schnell gefüllt und einen Topf auf den Herd gestellt, um das Wasser zum Waschen zu erwärmen. Es war den ganzen Tag sehr heiß und man hat sich total verschwitzt und dreckig gefühlt. Wir haben uns nacheinander gewaschen und

sind kurz danach ins Bett gegangen. Ich habe Svetas Zimmer bekommen, Walja hat auf der Couch und Sveta auf dem Fußboden im Wohnzimmer geschlafen.

SAMSTAG +++ 26.05.2007 +++ SAMSTAG +++ 26.05.2007 +++ SAMSTAG +++ 26.05.2007

Ich konnte nicht sehr lange schlafen und war schon um 7 Uhr nach dortiger Zeit (+1 Stunde zu MEZ) wach. Ich habe die Zeit genutzt, um in Ruhe die Eindrücke vom Vortag zu notieren. Es war bereits hell, sonnig und warm. Ich habe das Fenster komplett aufgemacht. Davor steht eine richtig große Birke, in der sich die Spatzen ihrem Zwitschern nach sehr wohl gefühlt haben. Die Natur kann sich übrigens in ganz Pokotylyvka nach eigenen Regeln entfalten. Ich bezweifle, dass an den öffentlichen Plätzen die Rasenflächen gemäht oder Bäume geschnitten werden. Es sieht eben alles sehr natürlich und zu dieser Jahreszeit schön grün aus.

Um 9 Uhr wurde auch Walja wach und wir haben uns in die Küche zurückgezogen. Zum Frühstück gab es den von mir mitgebrachten Cappuccino, danach haben wir mehrere Tassen Schwarztee getrunken. Walja hat schon am Vortag bei einem Armenier dünnes Fladenbrot besorgt, ähnlich wie das Brot, was man für Wraps nutzt. Sie hat es geviertelt, mit Butter bestrichen, einige Stücke Suluguni (georgischer Schnittkäse) daraufgelegt, das Ganze zusammengerollt und in der Pfanne kurz angebraten. Später tauchte noch der Rest der Torte aus dem Kühlschrank auf und unser Frühstück ging so bis ca. 14 Uhr. Beim Erzählen vergeht die Zeit halt ganz schnell. Sveta wurde inzwischen ebenfalls wach, sie hat sich eine Tasse Tee geholt, sich ein wenig vom Fernseher berieseln lassen und danach das Wohnzimmer freiwillig (!) gefegt, gestaubsaugt und gewischt.

Nach unserem so genannten „Frühstück“ haben wir drei uns fertig gemacht und eine Runde durch Pokotylyvka gedreht, damit ich mir den jetzigen Zustand anschauen und ein paar Bilder machen konnte. Besonders die Spielplätze haben es mir angetan. Man hat zu Sowjetzeiten offensichtlich sehr gewissenhaft gearbeitet, denn diese Aufbauten gibt es noch immer, aber eben nicht weiter gepflegt. Ein anderes Bild beschäftigte mich auch sehr lange: Balkone. Sie sahen wirklich alt aus, verrostet und nicht besonders vertrauenerweckend, aber auf einigen habe ich sogar eine Satellitenschüssel entdeckt. Einige Häuser hatten einen Antennenwald auf dem Dach – sieht ebenfalls sehr interessant aus. Die Straßen sind aus meiner Sicht in einem absolut katastrophalen Zustand, Schlaglöcher außergewöhnlichen Ausmaßes und kaum noch Asphaltdecke zu sehen. Müllentsorgung ist ein eigenes Kapitel. Jeder bringt sein Müll an einen Containerstellplatz mit 3 offenen Containern für den Unrat. Wenn sie voll sind wird der Müll einfach angezündet, danach hat man wieder Platz für neuen Müll geschaffen. Ein Besuch des Supermarkts war auf jeden Fall Pflicht, weil dort meine ehemalige Schulfreundin und langjährige Nachbarin Galja arbeitet und sie mich unbedingt treffen wollte. Der Laden hat sich unwahrscheinlich verändert – es gibt dort jetzt alles was das Herz begehrt, dennoch sind die Preise für den Normalverbraucher recht hoch. Galja und ich haben uns kurz unterhalten können, für ein langes Gespräch hat die Zeit leider nicht gereicht, denn sie ist für die Annahme der Ware verantwortlich und es kam gerade natürlich welche an – wie könnte es anders sein. Walja hat für mich einen guten Vodka namens „Khortyzja“ zum Mitnehmen ausgesucht und sich dabei beraten lassen. Das Mädels im Geschäft war sehr auskunftsfreudig, was ganz schön ungewohnt für mich war, denn so viel Freundlichkeit in einem Laden in der Ukraine wurde mir vor 12 Jahren nicht entgegengebracht. Offensichtlich haben sich die Zeiten mit der Marktwirtschaft auch dort geändert. Für den Abend nahmen wir eine Flasche ukrainischen Rotwein mit und eine Flasche Sekt kam ebenfalls mit in die Tüte.

Wir haben die Einkäufe schnell nach Hause gebracht und sind danach gleich zu den Eltern gelaufen. Der Vater fühlte sich diesmal besser, er hat sich mit mir recht lange unterhalten und meinte, es ist gut, dass ich doch noch gekommen bin, denn ursprünglich wollte er nicht, dass ich ihn in diesem Zustand sehe. Wir haben gegessen und uns über die alltäglichen Dinge, Schule, Bekannte, usw. unterhalten. Wenn ich mit dem Vater allein war redete er von selber über seine Krankheit, wie alles begann und wie furchtbar die Zustände in Polikliniken und Krankenhäusern sind. Sonst, wenn alle dabei waren hat man das Thema gemieden. Natürlich haben meine Mutter, Walja und ich, wenn er selber nicht anwesend war, uns oft darüber unterhalten wie es ist, mit einem schwerkranken Mann zu leben und ihn zu pflegen. Er hat uns diesmal sogar bis zum Tor begleitet. Seine Wunden sahen allerdings beim Sonnenlicht noch erschreckender aus als im etwas abgedunkelten Zimmerchen im Haus.

Als Walja und ich in der Wohnung angekommen sind war Igor bereit dort. Sveta war nicht zu Hause, sie war mit ihren Freundinnen irgendwo draußen spielen. Wir haben zusammen gegessen, es gab Okroshka, eine kalte Suppe, welche sehr lecker war. Walja und ich haben dazu Rotwein und Igor hat den restlichen Vodka getrunken, welcher wohl seit recht langer Zeit unberührt im Kühlschrank stand. Igor wohnt nicht bei seiner Familie. Er geht schon seit langer Zeit offen fremd und ist zu der anderen Frau gezogen. Sie scheint wohl ein gewaltiges Alkoholproblem zu haben, er hat es leider auch. Es ist mir nach wie vor ein Rätsel, warum er Walja und Sveta verlassen hat, es schien alles jahrelang sehr gut zu laufen bei ihnen. Aus meiner Sicht ist Walja die beste Frau in seinem Leben und ich kannte die meisten von seinen Freundinnen. Sveta ist seine einzige Tochter, er hat aus der ersten Ehe noch einen Sohn, welcher inzwischen selber zum zweiten Mal verheiratet ist. An dem Abend haben wir uns mehr an unsere gemeinsamen Zeiten als Kinder erinnert und uns über die Kinderstreiche richtig amüsiert.

Inzwischen ist Sveta nach Hause gekommen. Sie hat einige grüne Äste mitgebracht, denn in der Ukraine gehört es zu Pfingsten, dass man die Zimmer mit den Zweigen von Laubbäumen schmückt, um Böses abzuwehren.

Um 21 Uhr ist Igor zu seiner Neuen gegangen. Ich habe danach ein bestimmtes Buch von Gogol in den Bücherregalen meiner Mutter gesucht und habe dabei meine alten Hefte und Hausaufgabenhefte mit allen Noten und Einträgen gefunden. Ich durfte sie mit Erlaubnis meiner Eltern mitnehmen, genau so wie mein Abi-Ballkleid.

Ca. eine Stunde nachdem Igor gegangen war kam Ira Terpyachaya, eine von meinen engsten Freundinnen aus der Schulzeit. Sie ist jetzt sehr eng mit Walja befreundet und sie treffen sich fast jeden Abend, um zu reden oder spazieren zu gehen. Wir haben bis 1 Uhr nachts erzählt, Sekt getrunken, uns an viele Sachen erinnert und uns gegenseitig auf den aktuellen Stand des jeweiligen Lebens gebracht. Am Ende des langen Tages haben Walja und ich Ira nach Hause begleitet, sind zurückgekommen und müde ins Bett gefallen.

SONNTAG +++ 27.05.2007 +++ SONNTAG +++ 27.05.2007 +++ SONNTAG +++ 27.05.2007

Dieser Tag war hauptsächlich der großen Stadt Kharkiv gewidmet. Gestern haben wir Igor gesagt, dass wir um 9 Uhr nach Kharkiv aufbrechen wollen. Normalerweise ist er alles andere als überpünktlich, aber diesmal war er in der Tat schon um Punkt 9 bei uns. Das einzige Problem war: Walja, Sveta und ich haben noch geschlafen. Aber als Igor kam sind wir natürlich wach geworden. Wir sind aufgestanden, haben uns fertig gemacht und Igor hat zwischenzeitlich Spiegelei mit Speck zum Frühstück gebraten. Während des Essens hat er sich die beiden Fotoalben angeschaut, dafür hat er extra seine Brille mitgebracht. Erstaunlicherweise erkannte er das Imagine-Mosaik namens „Strawberry Fields“ im Central Park und wusste sogar über die Geschichte dieses Platzes Bescheid. Er war der einzige in Pokotylivka, welcher das Bild richtig einordnen konnte.

Nach dem Frühstück sind wir mit der S-Bahn in die Stadt gefahren. Auf dem Bahnhof hat Igor dann beschlossen, dass er jetzt doch nicht mit uns weiter gehen möchte. Ich muss zur seiner Verteidigung sagen, dass es ein sehr heißer Tag war, was man bereits am Morgen gespürt hat.

Auf dem Bahnhof war ich positiv überrascht – man hat ihn richtig aufgeräumt und renoviert und er machte einen richtig aparten Eindruck. Auch die digitalen Anzeigen waren neu für mich. Die ganzen hässlichen Kioske waren weg und die Bettler und Zigeuner hat man nicht mehr gesehen. Selbst die Durchsagen kamen sehr klar und deutlich rüber, demnach hat man auch im Technikbereich investiert. Der Platz vor dem Bahnhof ist ebenfalls sauber, man hat dort schöne Wasserspiele installiert und selbst das Verwaltungsgebäude der Eisenbahn sah sehr attraktiv aus.

Die Straßenbahnwaggons sind allerdings immer noch die Gleichen wie zu meiner Jugendzeit. Eine Fahrkarte in der Straßenbahn kostet 40 Kopeken. Im Waggon gibt es eine Verkäuferin, welche darauf achtet, wer neu zugestiegen ist und verkauft ihnen die Fahrkarten. Nicht weit vom Bahnhof entdeckte ich einen McDonalds und Walja hat mir erzählt, dass es nur einer von vieren ist, welche in der Stadt zu finden sind. Am Anfang sind wir über die Straße gefahren, welche früher „Ulitsa Swerdlowa“ hieß und nun in „Poltawskij Schljach“ umbenannt wurde. Einige Haltestellen später sind wir im Stadtzentrum ausgestiegen, ab da ging es nur zu Fuß weiter. Ich fand es witzig, dass man den Namen der Metrostation „Radjanska“, übersetzt „Sowjetische“, behalten hat, obwohl einige Straßen neue Namen bekommen haben. Das ganze Stadtzentrum ist recht sauber, die Straßen sind im guten Zustand und die bestaussehenden Gebäude gehören wie erwartet den Banken. Übrigens: Am Sonntag sind die Läden überall offen, die Supermärkte sind sogar rund um die Uhr auf. Wir haben ein paar Klamottenläden besucht: Die Preise sind wie in Deutschland, die Anzihsachen sind selbst im so genannten „Türkenladen“ nicht so günstig, dass ich in Kaufrausch verfallen bin. Auch Walja fand nichts Schönes für Sveta. In Deutschland profitiere ich häufig von diversen Preissenkungen, hier sind sie eher rar. Ein preisreduziertes T-Shirt in dem Türkenladen lag bei 69 Grivna, was etwas über 10 Euro sind. Walja sagte mir, man sollte zudem bedenken, dass die meisten Leute mit 300-600 Grivna im Monat auskommen müssen, es sei denn sie haben ein gutes Geschäft oder verdienen noch schwarz dazu.

Wir sind über die „Sumskaja“ gelaufen, haben uns im Schevchenko-Park etwas ausgeruht und Wasserspiele bewundert, sind auf dem „Maidan Nezalezhnosti“ (übersetzt „Unabhängigkeitsplatz“, früher „Ploshchad Dzerzhinskogo“) gewesen, gingen zur Uni, wo man schon mit den ersten Interviews für die zukünftigen Studenten begonnen hat und zum Schluß sind wir beim Kaskad gewesen, welches schon zu meiner Studentenzeit sehr beliebt war. Danach sind wir beim Supermarkt „POCT“ gelandet. Zuerst haben wir dort im Restaurant gegessen, da Sveta erstens Hunger und zweites Appetit auf Pizza gemeldet hat. Das Essen war lecker und durchaus preiswert und es war sauber – fast wie im Westen. Im Laden gab es einfach alles, was man braucht. Ich habe mich erst einmal in der Entertainment-Abteilung vergnügt und entschied mich für 3 DVDs, 1 Music-CD (von Verka Serdjuchka, 2. Platz beim Eurovision 2007), sowie ein Hörspiel der russischen Version von Winnie-Pooh

für meine Kinder. Danach waren wir in der Lebensmittelabteilung, wo wir jede Menge Süßigkeiten eingekauft haben, die ich als Geschenk nach Deutschland mitnehmen sollte, sowie paar andere Lebensmittel für den Eigenbedarf. An diesem Tag habe ich einige Mädchen-Zeitschriften für meine Beiden gekauft. Es gibt inzwischen eine recht große Auswahl, selbst die russische Variante der Zeitschrift „Witch“ habe ich beim Bummeln im „POCT“ entdeckt und natürlich mitgenommen.

Um 6 Uhr abends sind wir vollbeladen und durchgeschwitzt wieder zu Hause angekommen. Wir haben schnell die Einkäufe ausgepackt und uns kurz frisch gemacht. Zum Glück funktionierte gerade mal wieder die Wasserversorgung, ist wie gesagt wirklich ein Glücksfall, dass man den Hahn aufdreht und das kühlende Nass herausprudelt. Dann haben wir noch für paar Minütchen die Beine hochgelegt und sind danach zu den Eltern gelaufen.

Walja und ich haben zuerst allein im Garten gegessen, kurz danach setzte sich die Mutter zu uns, dann gesellte sich auch mein Vater dazu. Es wurde ein wunderbarer Abend, wir haben uns lange über alles Mögliche unterhalten, über manche Dinge auch gelacht. Erst als gegen 21 Uhr uns die Mücken nicht mehr in Ruhe lassen wollten haben Walja und ich uns verabschiedet.

Zu Hause wartete auf uns bereits ein Gast, Lena Komarova, welche genau wie Ira meine langjährige Schulfreundin war und jetzt mit Walja befreundet ist. Ihre Tochter Veronika ist in der gleichen Klasse wie Sveta, auch die Mädels sind befreundet. Manche Beziehungen gibt man wohl einfach in der Familie weiter. Kurz darauf kam Ira ebenfalls dazu und wir haben Sekt getrunken (an diesem Abend mussten 3 Flaschen dran glauben), geklönt, viel gelacht und ich habe Walja und Lena eine Rückenmassage verpasst. Um 2 Uhr nachts haben wir die Runde dann aber auflösen müssen. Lena ging mit zu Ira, um dort zu übernachten, denn sie wohnt nicht mehr in Pokotylivka, sondern weiter außerhalb. Veronika, welche sich den ganzen langen Abend mit Sveta und den Jungs vorm Haus amüsiert hat, ist bei uns zum Schlafen geblieben. Sie sollte neben Sveta auf dem Fußboden im Wohnzimmer übernachten.

MONTAG +++ 28.05.2007 +++ MONTAG +++ 28.05.2007 +++ MONTAG +++ 28.05.2007

Ich wurde schon um 8 Uhr wach, bin aber noch bis 9 Uhr im Bett geblieben, trotz dass man im Erdgeschoß angefangen hat am Bau laut zu werkeln. Dort wird nicht nur eine Wohnung renoviert, sondern ein richtig großer Anbau am Haus errichtet. Offensichtlich hat keiner der Hausbewohner vorher gewusst, welche Ausmaße er annehmen wird. Nun ist es aber zu spät und zudem haben die Bauherren wohl keinen guten Ruf. Man geht ihnen besser aus dem Weg.

Veronika war ebenfalls beizeiten wach und wir haben uns in die Küche gesetzt, Tee getrunken und gequatscht. Ihre Art und Weise des Redens erinnert mich unglaublich stark an ihre Mutter im gleichen Alter. Es ist wirklich faszinierend, wie sich manches in unseren Kindern widerspiegelt!

Eine Stunde und einige Tassen Tee später ist auch der Rest aufgestanden. Walja hat angefangen Plov (Reis mit Fleisch) zu kochen. Inzwischen kam Lena vorbei, um ihre Tochter abzuholen und sie hat auch ihren jüngeren Sohn mitgebracht, der dieses Jahr in die Schule kommt. Erst hatte Lena es sehr eilig nach Hause zu fahren, aber da die Mädels sowohl beim Anziehen als auch beim Essen gebummelt haben, ist es dann doch nicht so brennend geworden. Lena und ich haben Cappuccino getrunken und uns über das Leben in Pokotylivka unterhalten, sowie über Familienprobleme und Generationskonflikte. Das Alkoholproblem hat in meiner alten Heimat sehr zugenommen, denn es ist kaum noch einer da, der sich zumindest nicht gelegentlich (salopp gesagt) die Kante gibt. Vor allem die Männer sind anfällig dafür. Darunter leidet das Familienleben erwartungsgemäß enorm. Besonders die Kinder werden von solchen Bildern geprägt, denn für sie scheint es zum Alltag zu gehören - es ist eben normal. Egal über wen man gesprochen hat, man konnte schon förmlich warten, dass die Worte „als er im Suff war“ oder „er säuft“ fallen würden – es ist erschreckend! Die Frauen sehen zu, dass sie das Geld nach Hause bringen und arbeiten dafür sehr hart. Die Kinder werden hauptsächlich von den Großeltern betreut und eigentlich am Ende auch durch sie erzogen.

Nach einigen Stunden ist Lena mit den Kindern nach Hause gefahren. Sie hat auch Sveta mitgenommen, weil die beiden Mädchen am Nachmittag gemeinsam zum Tanzunterricht gehen wollten. Walja und ich sind vorerst zu Hause geblieben, haben uns wieder über die Unterschiede im Leben zwischen der Ukraine und Deutschland ausgetauscht, sowie alte Fotos von ihr und Sveta durchgesehen. Gegen 14 Uhr sind wir aufgebrochen, um Trinkwasser zu besorgen. Das Wasser aus dem Wasserhahn konnte man nicht einmal im abgekochten Zustand trinken! Deshalb wartet man entweder auf einen Wagen, aus welchem Trinkwasser verkauft wird oder läuft zum Supermarkt, um Wasser in 5-Liter-Plastikkanistern zu besorgen. Walja hat im Laden zusätzlich ein Hähnchen mitgenommen, welches sie zu Hause im Backofen zubereitet hat.

Gegen 16 Uhr waren wir mit dem fertigen Hähnchen wieder bei den Eltern. Meine Mutter hat die Kartoffeln gekocht und wir haben alle gemeinsam draußen gegessen. Der Hund „Druzhok“ und der Kater, welcher natürlich nach seinem täglichen Streifzug durch die Gegend pünktlich zum Essen auftauchte, haben sich über die Hühnerknochen und Kartoffelreste gefreut. In der Ukraine wird kein Katzen- oder Hundefutter gekauft, die Tiere ernähren sich von den gleichen Sachen wie ihre Herrchen. Nach dem Essen hat meine Mutter den Samovar auf den Tisch gestellt, Kuchen aufgedeckt, wir haben Tee getrunken und geschwätzt. Leider fühlte sich der Vater an diesem Tag nicht so gut wie gestern, aber er ist dennoch die ganze Zeit bei uns geblieben. Zwischen 18 und 19 Uhr sind Walja und ich dann nach Hause gegangen.

Ira wollte noch ein etwas ausgedehnteres Treffen mit Galja organisieren, aber sie war leider schon bei einer Geburtstagsfeier, somit ging es einfach nicht. Stattdessen habe ich Ira bei ihr zu Hause besucht. In der kleinen 2-Raum-Wohnung wohnen 4 Personen: Sie selbst, ihre Mutter, ihr 6-jähriger Sohn und ihre 28-jährige Cousine. Wir haben in der kleinen Küche zu zweit Tee getrunken. Ich bekam auch sehr leckere Syrniki, eine Art von Quarkkeulchen, zu essen. Danach haben wir Bilder auf Iras Laptop angeschaut. Sie arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einer Klinik, welche sich mit künstlicher Befruchtung beschäftigt und kommt ca. einmal im Jahr zu irgendwelchen Konferenzen aus Pokotilovka raus. Sie war z.B. schon in Tscheboksary, aber auch Städte wie Sofia und Prag gehörten schon zu ihren Reisezielen. Wir waren mit den Bildern noch nicht ganz fertig, als Dimka, ihr Sohn, nach Hause kam. Da er jetzt 6 Jahre alt ist, geht er ab dem 1. September zur Schule. Sie hat ihn bettfertig gemacht, während ich zwischenzeitlich mit Nadja, Iras Cousine, gequatscht habe, welche ein großes Herz für russische und ukrainische Rockmusik hat, aber auch westliche Bands wie Apocalyptica toll findet.

Um 21 Uhr sind Ira und ich zu Walja gegangen. Dort haben wir eine Flasche Weißwein getrunken, Pralinen gegessen und uns wie immer über Gott und die Welt unterhalten. Als sie um Mitternacht nach Hause ging habe ich auf Verdacht mal zu Hause angerufen. Carsten war zum Glück schon von Stephanies Pfingstturnier bei Stuttgart zurück und noch wach. Er hat mich sofort zurückgerufen und wir konnten uns über die Erlebnisse der letzten Tage ausführlich austauschen. Nach dem langen Telefonat bin ich hundemüde ins Bett gefallen und sofort eingeschlafen.

DIENSTAG +++ 29.05.2007 +++ DIENSTAG +++ 29.05.2007 +++ DIENSTAG +++ 29.05.2007

Heute war für mich der Schultag angesagt. Ich wollte meine alte Schule anschauen, in welcher ich immerhin 10 Jahre meines Lebens verbracht habe und das 6 Tage die Woche. Sie hieß damals nur „Mittelschule von Pokotilovka“, inzwischen ist sie ein Lizeum geworden, welches den Namen „Promin“, übersetzt „Sonnenstrahl“, trägt. Meine Mutter war von der Idee begeistert. In der ersten Schulstunde hatte sie frei, also haben wir uns zum ersten Klingeln (um 8:00 Uhr) verabredet. Walja musste wegen einer Zahn-OP schon um diese Zeit in Kharkiv sein, deshalb war sie bereits sehr früh aus dem Haus gegangen. Sveta und ich sind allein aufgestanden und zusammen zur Schule gelaufen.

Die Schule machte trotz ihres Alters immer noch einen recht netten Eindruck. Im Gebäude ist es sauber, die Stühle und Tische sind zwar betagt, aber dennoch in einem gepflegten Zustand. Sehr beeindruckt hat mich auch die Vielfalt und die Anzahl der Zimmerpflanzen, nicht nur in den Klassenräumen, sondern auch in den Fluren auf jeder Etage.

Alle Lehrer, welche mich noch als Schülerin kannten, haben mich wiedererkannt. Es steht für alle in der Schule fest, dass ich die Augen meiner Mutter habe. Über meinen derzeitigen Körperzustand waren sich die Lehrer aber nicht mehr so einig, denn manche haben mich gefragt, ob ich abgenommen, andere wiederum, ob ich zugenommen hätte. Die Mehrheit entschied sich aber fürs Zugenommen. Wenn man bedenkt, dass die meisten der Lehrer mich als 17-jähriges Mädchen in Erinnerung haben, kann man mit dieser Feststellung immer noch ganz gut leben. Alle waren aber von meiner Sprache angetan, da ich sowohl in Russisch, als auch in Ukrainisch akzentfrei sprechen konnte, was wohl bei den meisten Auswanderer, welche sich in der Heimat blicken lassen, eher selten ist.

Da ich im Kopf noch die Schuluniform hatte, war ich ehrlich gesagt über die Anziehsachen der Schüler im Unterricht ziemlich überrascht. Ich muss gestehen, es war ziemlich heiß draußen, dennoch fand ich die Kleidung der Kinder etwas gewöhnungsbedürftig. Die Jungs liefen überwiegend in Badeshorts und Badelatschen rum, die Mädels hatten eher Miniröcke und hochhackige Schuhe an. Zum Glück nicht die Mehrheit, dennoch war es offensichtlich. Ein Handy hat vermutlich jetzt jedes Kind, sie klingeln auch während des Unterrichts. Derzeit sind die Lehrer noch machtlos, aber ab nächstem Schuljahr wird es wohl einen Gesetz geben, welches Mobiltelefone in der Schule untersagt. Wer für die Umsetzung dieses Gesetzes verantwortlich sein wird, weiß aber eigentlich keiner so richtig. Ebenso ist unklar, welche Mittel für die Umsetzung zulässig sein werden.

Ich durfte im Unterricht meiner Mutter dabei sein. Sie lehrt ukrainische Sprache und Literatur. Der Unterricht findet immer mit der Hälfte der jeweiligen Klasse statt. Es war aber schon der vorletzte Tag der Schule, d.h. die Noten standen fest, die Lehrbücher waren bereits abgegeben und es herrschte eine etwas lockerere Stimmung. Die Kinder der 7. und der 8. Klasse zeigten den nötigen Respekt gegenüber meiner Mutter und haben sich nur ruhig unterhalten statt den ganzen Raum auf den Kopf zu stellen. In den Gruppen habe ich einige Kinder meiner ehemaligen Klassen- oder Schulkameraden kennengelernt. Es war schon irgendwie eigenartig, denn ich habe meine Freunde so in Erinnerung, wie ich sie zum letzten Mal vor etlichen Jahren erleben konnte und plötzlich haben sie selber schon so große Kinder. Dabei ist meine Andrea ja eigentlich auch schon 14 Jahre alt.

Eine weitere nette Begegnung für mich hatte ich mit zwei anderen Absolventinnen der Philologischen Fakultät der Uni, welche jetzt ebenfalls in der Schule unterrichten. Marina Bocharnikova hat zusammen mit Olga Kotlytska studiert, sie beide haben 2 Jahre vor mir, Natasha Agulova hat 2 Jahre nach mir abgeschlossen.

Gegen Mittag habe ich die Schule verlassen und bin nach Hause gegangen. Walja war nach der Zahn-OP auch schon zu Hause, wir haben ein wenig gegessen und sind um etwa 15 Uhr zu den Eltern gelaufen. Es hat ein bisschen geregnet und es sah nach weiterem Regen aus, deshalb haben wir uns entschieden, im Haus zu essen und nicht wie am Vortag im Garten. Wir machten zusammen Kartoffelpuffer und aßen sie dann mit Genuss und leckerer Smetana (saure Sahne auf ukrainische Art). Meine Mutter hat große Stücke von drei unterschiedlichen Torten gekauft, die wir zum Tee gegessen haben. Doch obwohl sie sehr lecker waren haben wir sie dennoch nicht geschafft.

Ich habe gesagt, dass ich morgen vormittags nochmals vorbeikommen möchte, deshalb war der Abschied an diesem Abend wie an den Tagen zuvor. Walja und ich sind gegen 18 Uhr wieder nach Hause gegangen. Sie hatte mit den Folgen ihrer OP noch zu kämpfen, denn die Betäubung ließ allmählich nach.

Iras zweiter Versuch, einen Abend mit Galja zu organisieren ist auch an diesem Tag leider gescheitert, also kam Ira um 21 Uhr abends allein zu uns - mit einer Flasche Sekt. Sie hat außerdem ein Geschenk von Lena und sich selbst mitgebracht, über welches ich mich von Herzen gefreut habe: die DVD „Master und Margarita“ nach dem berühmten Buch von Michail Bulgakov, sowie die CD der angesagten ukrainischen Musikgruppe „Okean Elsy“ (<http://www.okeanelzy.com>, leider nur in Ukrainisch oder in Russisch). Bis 1 Uhr saßen wir gemütlich beisammen, tranken Sekt, aßen die restlichen Tortenstücke, welche die Eltern uns mitgegeben haben und quatschten wieder mal ausgiebig. Sveta ist die ganze Zeit bei uns geblieben. Wir haben Ira am Ende wenigstens noch den halben Weg nach Hause begleitet. Für mich war das Einschlafen auch diesmal kein Problem, bei Walja meldeten sich allerdings die OP-Nachwehen noch recht lange.

MITTWOCH +++ 30.05.2007 +++ MITTWOCH +++ 30.05.2007 +++ MITTWOCH +++ 30.05.2007

An diesem Morgen ist Sveta nur mit Ach und Krach wach geworden und in die Schule gegangen. Es war der letzte Schultag. Waljas Wange ist in der Nacht recht stark angeschwollen, sie fühlte sich gar nicht mehr wohl in ihrer Haut. Ich habe sie dazu gedrängt ihren Arzt anzurufen und zu fragen, ob sie ihre Wange vielleicht kühlen sollte, denn er hat ihr keine weiteren Ratschläge für die Zeit nach der OP gegeben. Ich hatte recht, der Arzt hat zu ihr gemeint, dass es so gut wie selbstverständlich ist, nach einer OP zu kühlen und dass sie es wohl bereits wissen sollte, da sie eine ähnliche Behandlung schon einmal bei ihm hatte. Laut Walja hat er das aber noch nie zu ihr gesagt. Wir bastelten schnell eine Kühlung. Dafür haben wir einfach die Schale mit den Eiswürfeln aus dem Tiefkühlfach geholt und in einen Plastikbeutel eingewickelt. Es hat recht schnell gewirkt, die Schwellung ist in relativ kurzer Zeit merklich zurückgegangen. Kurz nach 9 Uhr bin ich allein zu meinen Eltern gelaufen. Walja ist zwischenzeitlich in den Supermarkt gegangen, um für meinen ersten Mann Uwe, welcher für meine Verwandtschaft immer noch zur Familie gehört, noch etwas Süßes zu besorgen. Ich sollte es ihm in zwei Wochen zu seinem 40. Geburtstag als Geschenk von meiner Familie überreichen.

Bei den Eltern habe ich eine Schüssel mit frischen, geputzten und gewaschenen Erdbeeren zu essen bekommen. Ich habe ihnen noch das Geld gegeben, welches ich für sie mitgebracht habe. In dem Gespräch mit meinem Vater hat er sich bei mir für alles was nicht so gut gelaufen ist entschuldigt, besonders, dass sie Carsten nicht sofort anerkannt haben. Ich habe beteuert, dass dieses Missverständnis definitiv ausgeräumt werden konnte und nun der Vergangenheit angehört. Wir haben uns verabschiedet und er hat mich noch bis zum Tor gebracht. Meine Mutter ist mit mir mitgekommen, da sie mich bis zum Flughafen begleiten wollte.

Walja bestellte inzwischen das Taxi. Es sollte um 11:30 Uhr kommen, damit wir uns nicht beeilen müssen und alles ohne Hetze ablaufen kann. Meine Sachen waren längst gepackt. Die Kleidung, Kosmetika, usw., welche ich noch unbenutzt in meinem Koffer hatte, ließ ich dort. Ich habe nur die dreckige Wäsche und Berge von Süßigkeiten, sowie Geschenke, meine alten Schulsachen und Wodka im Reisegepäck gehabt.

Als Sveta nach Hause kam, war unser Taxi ebenfalls schon da. Zum Flughafen sind wir zu viert gefahren: Meine Mutter, Walja, Sveta und ich. In der Wartehalle sind dann noch Igor und Ira dazugekommen, welche sich extra dafür freigenommen haben. Um 13:30 Uhr verabschiedeten wir uns, da zum Check-In aufgerufen wurde. Meine Mutter hatte Tränen in den Augen. Zum Abschied haben wir uns alle nochmals fest gedrückt, dennoch ging es irgendwie ganz schnell, es kann wohl keiner von uns den Abschied gut leiden.

Ich habe für beide Flüge einen Fensterplatz bekommen. Mein Koffer war sogar leichter als beim Flug nach Hause (nur 15 kg), trotz der Masse an Süßigkeiten. Das Gepäck wurde zweimal durchgeleuchtet, einmal für die Flugsicherheit, das zweite Mal für den Zoll. Vor dem zweiten Durchleuchten hat man allerdings erstmal ein vertrauliches Gespräch mit der Zollbeamtin, welche im Vorfeld fragt, ob man Gold oder Antiquitäten ausführt. Gold kann nur bis zu einem Wert von 200 EUR, alle Erzeugnisse, egal ob Bücher, Bilder oder Trachten, welche vor 1950 hergestellt waren dürfen nicht ausgeführt werden. Ich hatte 2 kleine Goldkettchen für meine Mädels von meiner Mutter bekommen, die Quittung sowie Preisschild waren ebenfalls dabei. Sie lagen weit unter dem Wert, also gab es kein Problem. Auch zwei alte Fotos von meiner Ururoma und Uroma durften mit mir reisen, da sie nur privaten Wert haben, obwohl das eine Bild von 1904 und das andere von 1931 ist.

In dem Saal, wo sich alle aufhielten, die in den Westen fliegen wollten, war es gähnend langweilig. Es gab kein Cafe, kein Duty-Free, kein Kiosk, nur die Toilette (immerhin mit fließendem Wasser) und die Plastiksitze, wo die Fluggäste sich alle nach und nach niedergelassen haben. Kurz vor dem Abflug hat es ganz plötzlich sehr heftig geregnet. Ich befürchtete schon, dass wir bei strömendem Regen auf das Flugfeld gehen müssen, aber der Schauer hörte wie immer schnell auf.

Der Flug verlief zum Glück ganz normal, der junge Mann neben mir war sehr in sein Buch vertieft – er hat „Wächter der Nacht“ von Sergej Lukianenko im Original gelesen. Ich konnte mich nicht zurückhalten und habe ihm empfohlen, den Film dazu lieber nicht zu gucken. Leider hat er das schon vor dem Lesen getan, meinte aber, dass er das Buch auf jeden Fall bedeutend besser findet als den Film. Meiner Meinung nach ist das auch nicht so schwer, denn der Film hatte mit dem Buch nur ganz wenig gemeinsam.

In Dresden wurde ich von Carsten und den Mädchen herzlich empfangen, haben wir uns alle doch ganz schön vermisst. Zu Hause packten wir gemeinsam den Koffer aus und ich verteilte alle Geschenke. Die Mädels freuten sich über die Zeitschriften und waren an meinen alten Hausaufgabenheften sehr interessiert.

So endete meiner Reise in die Vergangenheit. Es war traurig, aber andererseits auch sehr spannend und irgendwie doch schön. Es ist beruhigend, dass die Missverständnisse in der Familie jetzt ein Ende haben, aber es bleibt der bittere Beigeschmack, dass man so viel Zeit dadurch verloren hat. Es war schwer Abschied zu nehmen, besonders von meinem Vater. Es war spannend zu erfahren, was meine Freundinnen alles erlebt haben und zu sehen, wie groß ihre Kinder inzwischen geworden sind. Ich habe ein neues Wort für schlechte und billige Qualität gelernt: „drekowskij“. Ich habe am eigenen Körper gespürt, dass Wasser in der Tat kostbares Gut ist und dass man sich an manchen Orten selbst nach so vielen Jahren immer noch zu Hause fühlen kann.

Ich danke für das Interesse – bis zum nächsten Mal

Eure Olga

Dresden, Juli 2007